und deren Wirkung im Sozialwesen

Prof. Dr. Christian Philipp Nixdorf

Philipp.Nixdorf@hdwm.org

These zu Beginn

Sprache kommt im Sozialwesen eine herausragende Bedeutung zu.

Sozialarbeitende beraten, animieren, informieren und begleiten Klient:-innen. **Sprache ist das für die Interaktion maßgeblich Medium**.

Folge daraus: Sozialarbeitende sind darauf angewiesen, dass Klient:-innen bereit sind, mit ihnen zu sprechen. Diese Bereitschaft wird be-einflusst durch die Art, wie mit und über Klient:innen gesprochen wird.

Die Worte, die Sozialarbeitende gegenüber Klient:innen - und im Aus-tausch mit Kolleg:innen - nutzen, nehmen Einfluss auf Assoziationen und Handlungen. Das erfolgt oft unbewusst!

These: Kleine Unterschiede im Formulieren können große Wirkung haben – im Positiven wie im Negativen. **Darum soll es nun gehen.**

Weltgrenzen und (seltenes) Schweigen

Wir erschließen uns die Welt durch Sprache. *„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“*, schrieb Ludwig Wittgenstein 1921.

Durch Sozialisation erfahren wird, was Worte wie Mama, Papa, Essen, Geburtstag, Schule, Freundschaft etc. bedeuten. Das formt unsere Weltsicht und Realität(en).

Wir erfinden für alles Worte – und brauchen sie, um uns die Welt vorzustellen. Denn, so Wittgenstein: *„Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“*

Allerdings: Schweigen ist heute durch Social-Media, Apps, 24/7-Erreichbarkeit & Vernetzung eine Seltenheit bei vielen Menschen. Wir kommunizieren heute mehr denn je.

Wir tun das immer öfter auch über Fachbereichs- und Ländergrenzen hinweg – und je nach Kontext assoziieren wir mit denselben Worten, die wir nutzen, Unterschiedliches.

Was ist ein Spiel, ein Stuhl, sozial schwach?

Beispiel: Wittgenstein untersuchte divergente Assoziationen am Wort **„Spiel.“**

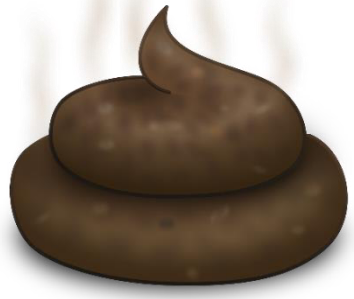
Er fragte: Wann ist ein Spiel ein Spiel? Wann ist etwas Spaß, wann nicht mehr? Wann geht ein **Spiel** in **Gewalt** über und **was ist überhaupt Gewalt?**

Das ist Auslegungssache, wie viele Pädagog:innen aus eigenen Arbeit wissen.

Anderes Beispiel: Je nachdem, ob Sie z. B. IKEA-Mitarbeiter:in oder Gastro-enterolog:in sind, kann Ihre Assoziation von **„Stuhl“** unterschiedlich sein:

Stuhl

Auch Stuhl



Sozial schwach: Ein Un-Wort...!

„Das sollte man nicht sagen. […] Genau, auch weil, also dadurch werden arme Familien stigmatisiert.“ (Sozialarbeiterin, Jugendwohngruppe, 2018)

„Und wenn Sozialarbeiter das auch noch sagen, finde ich nicht okay. […] Das treibt die Spaltung der Gesellschaft voran.“ (Schulsozialarbeiter, IGS, 2012)

„Ich finde das, da unterstellt man [Menschen], dass sie nicht sozial sind, nur weil sie arm sind. Und das geht nicht.“ (Erzieherin, Jugendwohngruppe, 2018)

„Ja, und soziale Schwäche ist ja, also das ist was anderes als kein Geld, ja. […] Das wird so in einen Topf geworfen, ja […], ist doch furchtbar.“ (Erzieherin, Sozialpsychiatrie, 2016)

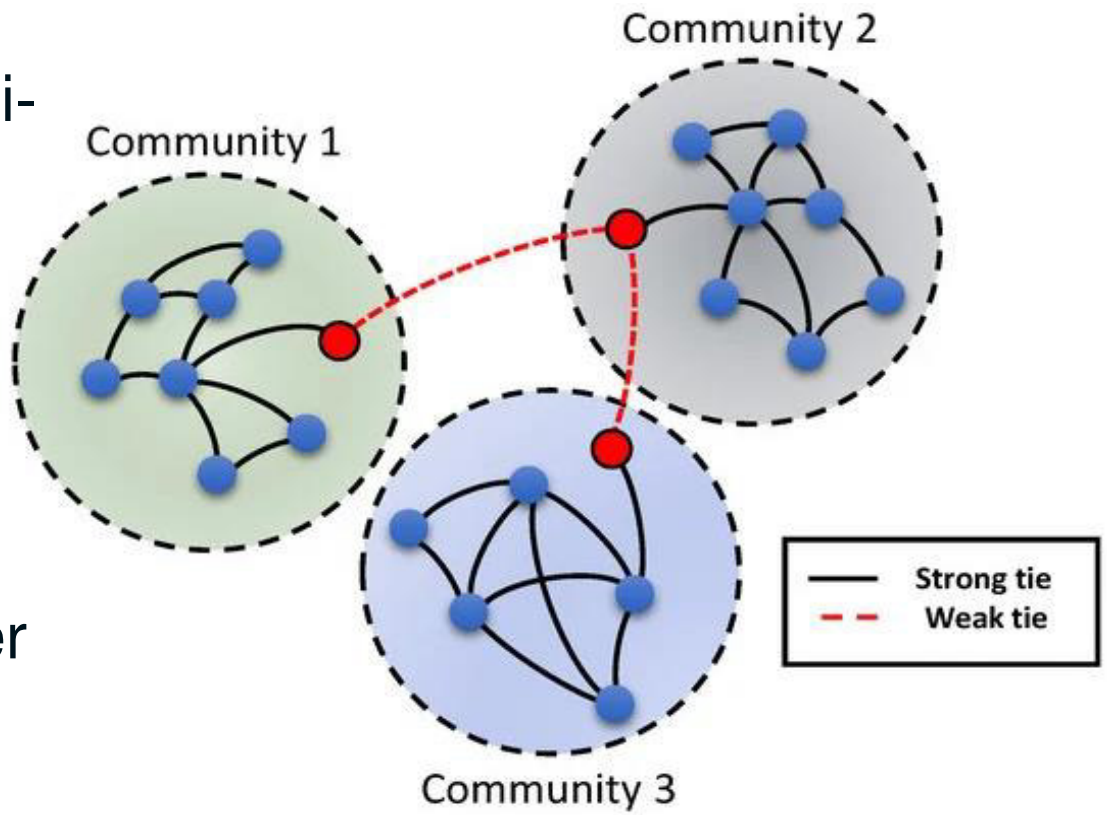
„Das ist so ein Un-Wort. […] Ich arbeite jeden Tag hier mit denen. Und die sind nicht sozial schwach, die sind arm. […] Das ist ein Unterschied.“ (Fallmanager, Jobcenter, 2015)

Sozial schwach: Ein Un-Wort...?

Der Begriff der ***„Sozialen Schwäche“*** ist in anderen Disziplinen wie der Soziologie nicht abwertend, sondern neutral beschreibend, gemeint.

Von sozialer Schwäche zu sprechen, bezieht sich **in der Netzwerkforschung** nicht auf individuelles (Fehl-)Verhalten, sondern auf die fehlenden Strukturen, die verunmöglichen, Interessen durchzusetzen/Gehör zu finden.

Arme Menschen sind, so das Argument der Netzwerkforschung, nicht deshalb sozial schwach, weil sie sich unsozial verhalten oder irgendwie inkompetent sind, sondern weil sie **strukturell benachteiligt** sind. (Granovetter 1973)



(Nie et al. 2022, leicht veränderte Darstellung)

Wortkonnotationen differieren je nach Disziplin

Das Problem ist: Gewisse Ausdrücke erzeugen in bestimmten Milieus/Gruppen Assoziationen, die gänzlich anders sein können als in anderen Milieus/Gruppen.

Mögliche Folge: Eine Soziologin, ein Pädagoge, eine Politikerin und ein Biologe reden vom Gleichen (z. B. Covid), haben dabei aber völlig andere Bilder im Kopf.

Hypothese: Im Sozialwesen sind die Bilder im Kopf der Fachkräfte bei Worten wie Lebensweltorientierung, Ressourcenorientierung und Empowerment recht ähnlich.

Aber: Vielleicht ist dem doch nicht so! Vielleicht haben Sie bei einem dieser Worte (oder anderen) sehr andere Assoziationen als Ihre Kolleg:innen.

Überzeugung: Sich das immer wieder vor Augen zu rufen und den eigenen Sprachgebrauch selbstkritisch zu reflektieren, ist wichtig, da Worten im Sozialwesen eine so große Bedeutung zukommt.

Warum sind Worte im Sozialwesen so wichtig?

Wir haben es im Sozialwesen oft mit Menschen zu tun, die Abwertung erfahren oder psychisch krank sind. Sie sind häufig sensibilisiert für die Wirkung von Sprache. Es macht einen Unterschied, ob man sagt…

…Frau Meyer ist *sozial schwach* oder Frau Meyer ist *arm*.

…*Das ist echt asozial* oder *Das ist sehr unsozial*.

…*Er ist problematisch* oder *Ich habe mit ihm Probleme*.

…*Frau S. ist hilflos* oder *Frau S. benötigt viel Unterstützung*.

…*Sozialer Brennpunkt* oder *Stadtteil mit Entwicklungsbedarf*.

…*Hartz-IV-Empfänger* oder *ALG-II-Leistungsberechtigte/r*.

Ein paar Beispiele für divergente Wirkungen

Sie ist verwahrlost wirkt anders als *Sie vernachlässigt die Hygiene*.

Flüchtling weckt andere Assoziationen als *geflüchteter Mensch*.

Der Satz *Er zeigt multiple Verhaltensdefizite* kann andere Bilder und Gefühle entstehen lassen als *Sein Verhalten ist häufig auffällig*.

Der Ausdruck *Systemsprenger* weckt Zerstörungsassoziationen, wo vielleicht eher alternative Hilfeassoziationen angebracht wären.

Herausfordernd ist: Das Reden von *Normalität* ist nötig, um einen Vergleichsmaßstab zu haben, impliziert aber auch, dass das, was dieser nicht entspricht, *anormal* (und potenziell zu behandeln) sei.

Kurzum gilt: Das Framing unserer Worte macht einen Unterschied.

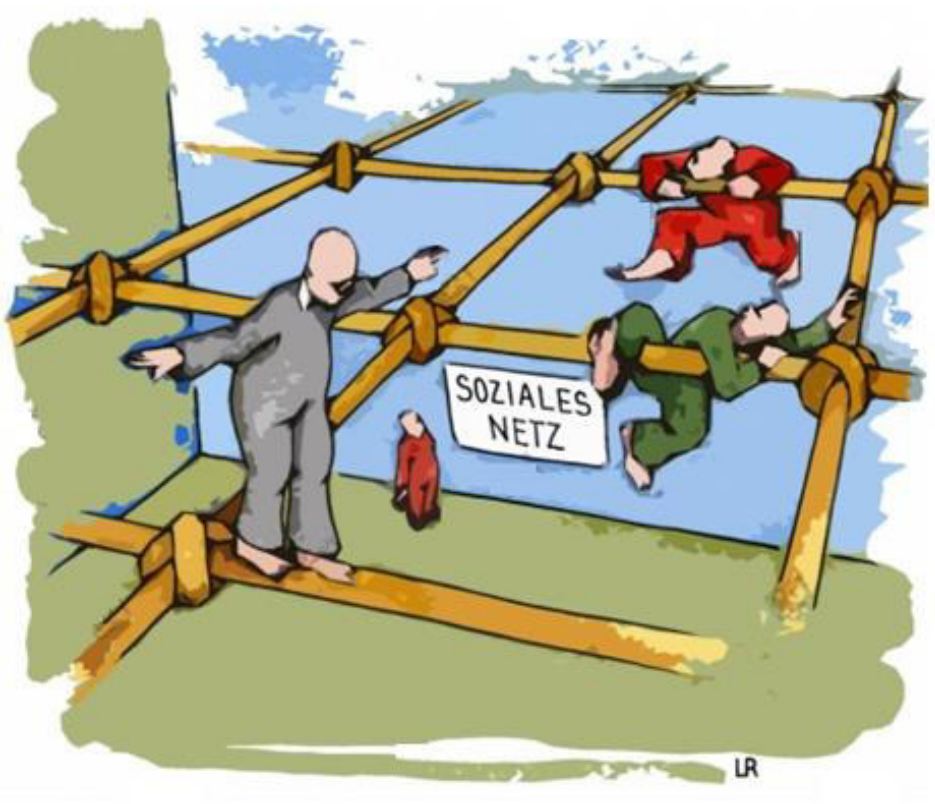
Naturgewalt oder nicht? Das Framing machts!

Framing/Rahmung „bezeichnet den Effekt, dass ein und dieselbe inhalt-liche Information vom Empfänger unterschiedlich aufgenommen wird, je nachdem, wie sie (z. B. positiv oder negativ) formuliert oder (mit unterschiedlichen Begleitinformationen) verknüpft wird.“ (Schubert & Klein 2020)

Beispiel: ***Flüchtlingswelle*** ist gerahmt als Naturgewalt. Eine Welle lässt sich nicht kontrollieren. Sie kann große Verwüstung anrichten und uns hinwegfegen.

Wer von einer ***Migrationsbewegung*** redet, rahmt den Sachverhalt anders.

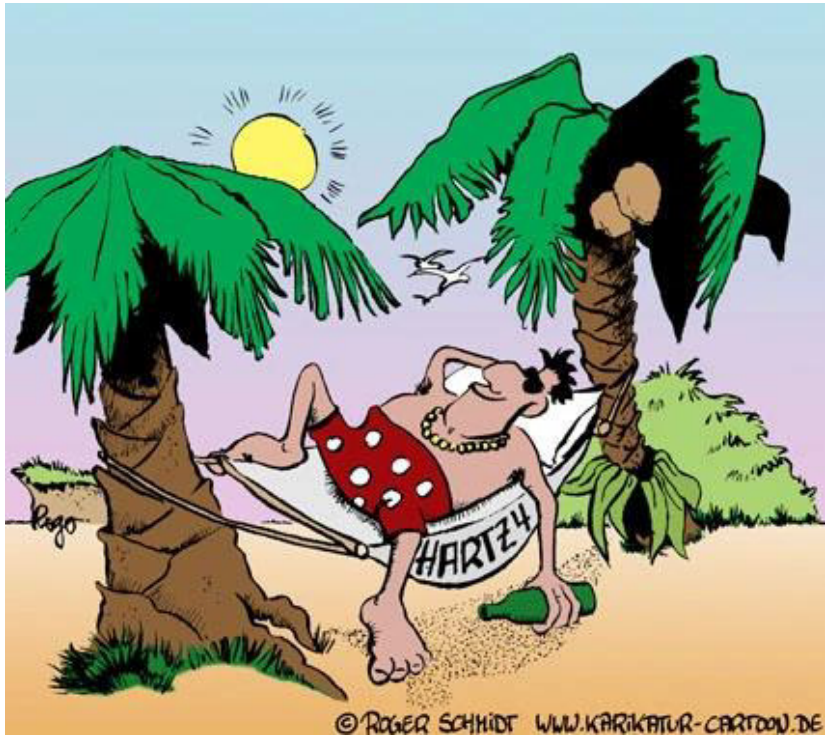
Soziales Netz oder Soziale Hängematte?



© Reinhold Löffler

Framing: Absicherung

Wirkung: Neutralität oder Zufriedenheit



Framing: Ausnutzung

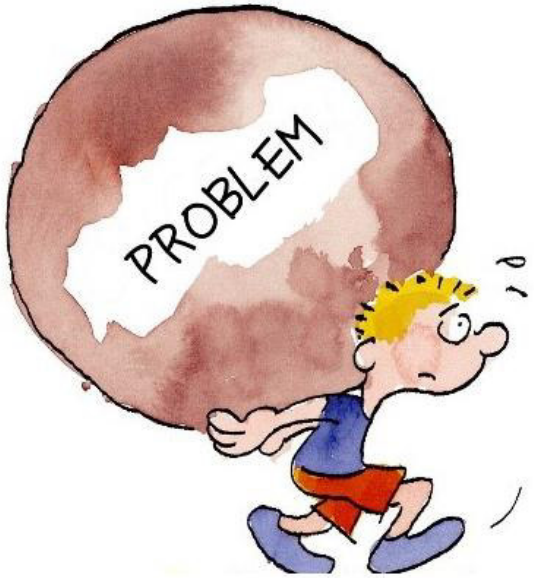
Reaktion: Wut über die Sozialschmarotzer:innen

Rahmung in Theorie und Praxis im Sozialwesen

Interessant ist: In Lehrbüchern finden sich diverse Begrifflichkeiten, die Handlungsweisen und Überzeugungen professioneller Sozialer Arbeit beschreiben.

Typische dieser Begriffe sind…

- Lebensweltorientierung
- Ressourcenorientierung
- Lösungsorientierung
- Empowerment
- Wertschätzung



Interessant ist aber auch: In der Praxis verwenden Sozialarbeitende oftmals Worte, die eher negativ konnotiert sind, wenn sie über Klient:innen sprechen.

Wertung ➡ Handlung

Rahmung ist **nicht natürlich gegeben**.

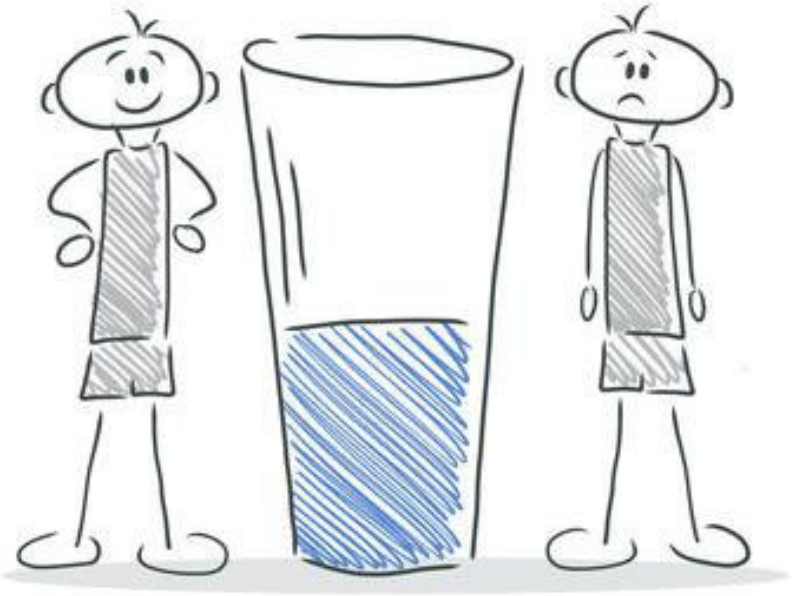
Die Rahmung wird **subjektiv konstruiert**.

Sie können **alles auch anders rahmen**.

Manche Rahmungen helfen mehr als andere.

Sprachliche Sensibilität hilft, das zu erkennen.

Halb voll…oder halb leer?



SIE entscheiden…

Bitte beachten: Sprachsensibilität ≠ Sprachpolizei

Es geht nicht darum, Selbstzensur zu betreiben und sich sprachlich zu verrenken.

Es geht darum, sich bewusst zu machen, dass **Worte wirken** und dass sich die Wirkung durch die eigene Wortwahl stark beeinflussen lässt.

Sprachsensibel vorzugehen zeugt von **Wert-schätzung**. Die ist gerade im Sozialwesen hilfreich, weil viele Klient:innen sie in ihrem Leben sonst oft eher selten erfahren.

Es **erleichtert den Rapport** und erhöht die Zusammenarbeitsbereitschaft, wenn Sprache **lösungs- & ressourcenorientiert** gerahmt ist.

Positiv Reden ➡ Positiv denken und handeln

Sprachsensible Rahmung meint keinesfalls, alles durch die rosarote Brille zu sehen und Probleme schönzureden oder zu leugnen!

Sprachsensibel zu formulieren hilft eher, **gesund und zufrieden** zu sein, da Menschen sich lieber mit positiven als negativen Dingen befassen.

Außerdem gilt: Wir können kaum Empowerment leisten und ressourcen-orientiert schauen, wenn unsere Sprache zu sehr problemgeprägt ist.

Klient:innen hilft eine lösungsorientierte Rahmung, da sie **Machbarkeits-assoziationen** weckt.

Mit Steve de Shazer gesagt: ***„Problem talk creates problems, solution talk creates solutions“***

Fazit – Sprachsensibilität erleichtert die Arbeit

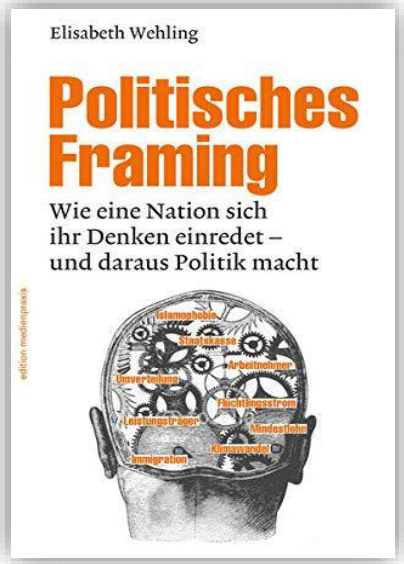
Sprachsensibilität macht die Arbeit nicht aufwändiger. **Sie erleichtert diese.**

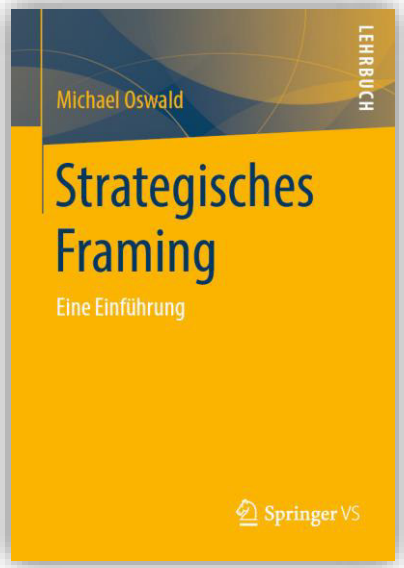
Sozialpädagogisch angemessen ist es, achtsam zu reflektieren, was trotz der Probleme noch alles möglich wäre – und **das sprachlich abzubilden**.

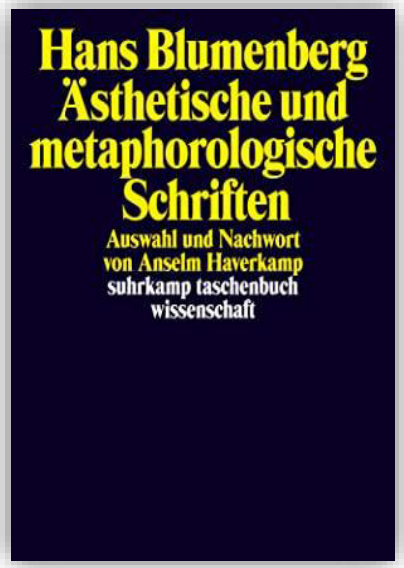
Beispiel: Ich kann Berichte zu Klient:innen so formulieren, dass darin ein Problem deutlich wird, ohne ausschließlich auf dieses Problem zu fokussieren und ohne die Klient:innen (nur) als Problemträger:innen dazustellen.

Diskussionsthese: Wer die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession versteht, für den/die sollte sprachsensibles, lösungsorientiertes Kommunizieren ein Anspruch an die eigene Professionalität sein.

Einige Werke zur Vertiefung







Literaturquellen

de Shazer, Steve / Dolan, Yvonne (2022): Mehr als ein Wunder. Heidelberg.

Nixdorf, Christian Philipp (2020): Die Verwaltungssprache des Jobcenters. Norderstedt

Nixdorf, Christian Philipp (2022): »Sozial schwach« – ein (un)passender Begriff im Sozialstaatsdiskurs. In: Soziale Sicherheit, Ausgabe 11/2022, S. 409-413

Schubert, Klaus / Klein, Martina (2020): Das Politiklexikon. 7. Aufl. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn

Wehling, Elisabeth (2018): Politisches Framing. München

Wittgenstein, Ludwig (1921): Logisch-Philosophische Abhandlung. London

Bildnachweise (alle aufgerufen am 26.02.2023)

Folie 01 – Bild Sprache (© Forschungsinstitut Betriebliche Bildung): https://zemigra.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Schulung/ZEMIGRA/Dateien/190724_Arbeitshilfe_Wort_final.pdf

Folie 01 – Sprechende Person(© Tasmanian Government): https://talk.tas.gov.au/why-is-talking-so-important/

Folie 06 – Strong and weak ties (Nie et al. 2022): https://www.mdpi.com/1099-4300/24/7/894

Folie 08 – Hartz IV Stempel: https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/berechnung-des-regelsatzes-die-hartz-iv-luege,QsHSsup

Folie 10 – Riesenwelle (© picture-alliance/dpa): https://www.ardalpha.de/wissen/natur/naturgewalten/riesenwelle-meer-monsterwelle-welle-meeresforschung-kaventsmaenner-100.html

Folie 10 – Migrationsbewegung (© EU): https://edps.europa.eu/data-protection/our-work/subjects/frontieres-asile-migration_de

Folie 11 – Soziales Netz (© Reinhold Löffler): http://cartoon-archiv.de/media.details.php?mediaID=540

Folie 11 – Soziale Hängematte (© Roger Schmidt): https://arbeitertum.files.wordpress.com/2010/03/haengematte.jpg

Folie 12 – Problem/Lösung (© KUJASACD): https://www.systemisches-institut.de/images/ich_schaffs.jpg

Folie 13 – Glas halb leer/voll (© frittipix): https://stock.adobe.com/de/search?k=%22halb+leer%22&asset_id=246382742

Folie 14 – Vorsicht Sprachpolizei (© JotKA): https://de.toonpool.com/cartoons/Vorsicht%20Sprachpolizei_386028

Folie 14 – Gekritzel (Urheber unbekannt): https://www.pngegg.com/de/png-zzizn/download